

Bereits zum fünften Mal hat Olivia Mitscherlich-Schönherr von der Münchner Hochschule für Philosophie zu einer Fachtagung über ethische Grundfragen in die Katholische Akademie in Bayern eingeladen, diesmal ging es um das Thema *Gelungende Bildung*. Im Mittelpunkt der zweitägigen Veranstaltung stand der öffentliche Abendvortrag des Philosophen und Erfolgsautors Wilhelm Schmid,

den Bildungsmedien liege die aktuelle Herausforderung im Umgang mit digitalen Lernformaten. Und darin, welche Beziehungsaspekte online nicht gelebt werden könnten.

Die Schul- und Uni-Streiks von *Fridays for Future* stellen nach Olivia Mitscherlich die Aufklärungstradition insgesamt in Frage, vielleicht seien die westlichen Gesellschaften weniger rational geprägt als gemeinhin angenommen, sondern eher von inneren Herrschaftsformen bestimmt. Dazu komme ein „zeitgenössischer Büchersturm“, wie Olivia Mitscherlich formulierte. Da sei nach den dahinter liegenden Menschenbildern zu fragen, gehe es eher um Wertebildung, oder sei Bildung wertneutral? Grundsätzlich, so Olivia Mitscherlich müsse man Antworten auf

Was Bildungsbeziehungen anlange, sei als Krisenphänomen der Machtmissbrauch festzustellen. Die ethische Frage sei: Wie sollen gute Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden aussehen? Und wann verkehrt sich eine Lehr-Lern-Beziehung für die Lernenden in eine Grenzsituation?

das nur möglich gewesen sei, „weil sie ihre Lebensfragen stellen konnten“.

Schule sei wie die „Gesellschaft in einer Nussschale“, so Wilhelm Schmid, Schüler würden geprägt, andererseits aber auch beginnen, selbst die Gesellschaft zu prägen. Dazu bräuchten sie eine „anregungsstarke Umgebung“, um die „Stärken des Menschseins zu entfalten“. Viel wichtiger als Lehrpläne seien dabei die Lehrpersonen, „Menschen reagieren auf Menschen, da müsse man nur an die eigene Schulzeit zurückdenken. Aber nicht nur die Schülerinnen und Schüler, die ganze Gesellschaft profitiere davon, „dass Potenziale nicht brach liegen bleiben“.

Für Wilhelm Schmid ist Bildung „die ontologische Öffnung des Menschen“ auf seine Realität und seine Möglichkeiten hin. Der Begriff „Selbstoptimierung“ sei in diesem Zusammenhang positiv zu deuten. „Stromlinienförmige Menschen braucht niemand“, so der Philosoph,

Philosophische Schule der Lebenskunst

Der Philosoph Wilhelm Schmid über gelungende Bildung

zu dem am 4. Juli rund 150 Interessierte in die Akademie kamen.

In ihrer Einführung skizzierte Olivia Mitscherlich die Problematik des Bildungsbegriffs, der die Bildsamkeit des Menschen voraussetze und zwischen Erziehung, Ausbildung und Selbst-Formung changiere. Das normative Ideal sei der gebildete Mensch als Person, in der gutes Leben konkrete Gestalt gewinne. Im Blick auf die Bildungssubjekte sei bei Kindern eine Krise der Literalität zu erkennen. Dabei stelle sich die Frage nach dem richtigen Verständnis von Bildungsgerechtigkeit: Müssen nun alle gleich behandelt werden, oder dürfen Ungleiche auch ungleich gesehen werden? Es gehe aber schon darum, Mechanismen aufzufinden, die Kinder aus bildungsfernen Schichten strukturell benachteiligen würden.

Was Bildungsbeziehungen anlange, sei als Krisenphänomen der Machtmissbrauch festzustellen. Die ethische Frage sei: Wie sollen gute Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden aussehen? Und wann verkehrt sich eine Lehr-Lern-Beziehung für die Lernenden in eine Grenzsituation? Bei

die Frage finden, wie Bildung gelingen könne, für den Einzelnen, für die Bildungsbeziehungen, im sozialen und politischen Miteinander.

Viele Fragen für Wilhelm Schmid, der in seinem gut einstündigen Vortrag eher von konkreten Situationen als von abstrakten Beschreibungen ausging. Er wolle nicht eine weitere ungünstige Diagnose zum Zustand des Schulwesens vorlegen, sondern vielmehr fragen, wie eine Schule aussehen müsse, „in der wirklich fürs Leben gelernt wird“. Bei einem Besuch in einer Abitur-Klasse habe er erlebt, dass nach anfänglichem Zögern philosophische Fragen wie „Was ist Liebe?“ oder „Was gibt dem Leben Sinn?“ nur so aus den Schülerinnen und Schülern herausgebrochen seien. Im Gespräch mit dem Lehrer habe er festgestellt, dass



Dr. habil. Olivia Mitscherlich-Schönherr ist Dozentin für Philosophische Anthropologie mit Schwerpunkt auf Grenzfragen des Lebens an der Hochschule für Philosophie, München. Sie ist die Schirmherrin der Tagung.

„auch nicht in der Wirtschaft“. Zu einem prosperierenden Wirtschaftsleben beizutragen, sei freilich nicht negativ zu sehen, sondern vielmehr die Ermöglichung eines reicheren geistigen Lebens. „Bildung ist die Arbeit an einem Bild, das attraktiv erscheint“, formulierte Wilhelm Schmid. Nach dem Zurückweichen religiöser und traditioneller Normen brauche es neue Wege, um sich im Leben zu orientieren und eigene Formen zu entwickeln.

So plädierte der Erfolgsautor für ein Schulfach, das etwa Lebenskunst heißen könnte. Dabei gehe es nicht um Anweisungen von oben, sondern um eine „nachdenkliche Begleitung der Lebensfragen, die sich die jungen



Foto: canva.com

Schule sei wie die „Gesellschaft in einer Nussschale“, Schüler würden geprägt, andererseits aber auch beginnen, selbst die Gesellschaft zu prägen. Dazu bräuchten sie eine „anregungsstarke Umgebung“, um die „Stärken des Menschseins zu entfalten“.

Menschen stellen“. So würde die Frage nach dem Sinn aufgeworfen, und man könne mit aller Zurückhaltung mög-

liche Antworten vorstellen. Dabei unterscheidet Schmid zwischen der sinnlichen, der seelischen, der geistigen und der transzendenten Ebene.

Auf der sinnlichen Ebene dürfe ruhig auch der Genuss eine Rolle spielen. Zugleich aber müsse man lernen, mit den „ungenießbaren Seiten“ des Lebens umzugehen. Entscheidend für die seelische Ebene seien gute Beziehungen, die in hohem Maß sinnstiftend wirken würden. Dazu müsse die „Selbstfreundschaft“ kommen, ein Begriff, den Wilhelm Schmid der Selbstliebe vorzieht. Die geistige Ebene zeige, dass Wissen Zusammenhänge vermittele. So helfe etwa die Neurobiologie dabei, die Pubertät zu verstehen. Der

Erwerb anderer Sprachen erschließe neue Welten. Auf der transzendenten Ebene schließlich könne man die materielle Wirklichkeit überschreiten, sei es nun kosmologisch oder religiös. Letztlich geht es für Wilhelm Schmid nicht um Glück, sondern um Sinn. Dazu helfe Gelassenheit – und zwar ein Leben lang. ■



Das vollständige Referat von Wilhelm Schmid dokumentieren wir als Video auf unserem YouTube-Video-Kanal. In der PDF-Fassung dieses Hefts führt Sie [dieser Link](#) direkt zum Referat. Sie finden das Video auch in der [Mediathek](#) unserer Website.



Links: Der Philosoph Prof. Dr. Wilhelm Schmid beschäftigt sich mit Themen wie Glück, Liebe, Gelassenheit und Freundschaft. In seinem Vortrag beschrieb er Bildung als „Selbstoptimierung“ im positiven Sinn. Der Mensch brauche eine anregungsstarke Umgebung, um sich auf seine Möglichkeiten hin öffnen und seine Stärken entfalten zu können. Rechts: Im Anschluss an seinen Vortrag stand Prof. Dr. Wilhelm Schmid den interessierten Zuhörerinnen und Zuhörern für Gespräche und Fragen zur Verfügung. Dr. Olivia Mitscherlich-Schönherr moderierte das Gespräch.